

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“
erhältlich in Wohl
und ist durch die
Expedition, Rue Gramont, 67,
und durch Postorteure zu bestehen.
Preis vierzig Groschen Wk. 2.50.
pro Woche 20 Wk.
Durch die Post bezogen Wk. 2.50.
frei ins Haus Wk. 2.00.
wo keine Post am Orte Wk. 3.00.

zweigentlich vertrieben
für die einfältige Einrichtung
aber deren Raum 30 Wk.
Ausdrückliche Interesse 40 Wk.
Doppelte unter 20 Wk.
Zur Verwendung unter 10 Wk.
Bereits a. Beilamm 15 Wk.
Angaben
Postamt - Minuten 20 Wk.
Angaben für die anderen Räume
müssen bis Sonntag 6 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephone
Redaktion 3141.

Telephone
Expedition 1206.

Nr. 71.

Breslau, Donnerstag, den 25. März 1915.

26. Jahrgang.

Wo bleiben die Engländer?

Das hungrnde Przemysl. — Ruhe in den Dardanellen. — Japan landet Truppen.

„Ich glaube nicht, daß der Krieg noch lange dauern wird,“ soll jetzt auf einmal der englische Feldmarschall French zu einem Vertreter des französischen Havasbureaus geäußert haben. Er tat das im Hinblick auf die fehlende Munition, welche die erste Voraussetzung zu jedem Fortschritt sei. Aber auch mit den englischen Truppennachschüssen scheint es seine Schwierigkeiten zu haben.

Die Erfahrungen, die Lord Kitchener im Parlament abgab, sind geeignet, die sehr hochgespannt erwartungen auf die englische Missionenarmee wesentlich herabzufeuern. Nach seiner Darstellung wurden seit dem 7. Januar von England nach Frankreich drei Divisionen, sowie verschiedene andere Einheiten geschickt. Unter diesen drei Divisionen ist übrigens die eine kanadischen Ursprungs. Es sind, wie Kitchener ausdrücklich hervorhob, dies die ersten vollzähligen Einheiten der Territorialtruppen, die auf den Kriegsschauplatz gebracht wurden. Die Divisionen wären höchstens mit etwa 60.000 Mann zu bemessen; und wollen wir die übrigen Abteilungen auch noch eine Division ausmachen lassen, so können wir bei einer sehr weiterzügigen Rechnung auf etwa 80.000 Mann. Vor dem 7. Januar war die ursprüngliche Streitmacht Frenchs, welche aus der aktiven englischen Armee bestand, nach Kitcheners älteren Angaben durch eine Anzahl Territorialformationen erhöht worden. Wie hoch man auch diese Territorialformationen bewerten möge, so wird sich doch schwerlich die Zahl 80.000 mehr als verdoppeln lassen. Dabei ist nicht klar, ob jene Verbündeten, von denen Kitchener vor dem 7. Januar sprach, nicht etwa bloß zur Ausfüllung der durch Abgänge entstandenen Lücken verwendet wurden. Wie dem auch sein mag, von dem Missionenheer, das in den Herden der englischen Minister eine so große Rolle spielt, sind die uns jetzt amtlich bekannt gegebenen Zahlen recht weit entfernt. Und wenn Kitchener in dem bisherigen Tempo weiterläuft, so dürfte sogar ein dreijähriger Krieg nicht ausreichen, die vor einigen Monaten prahlend angekündigte Riesenzahl zu erreichen. Tatsächlich äußert sich denn auch in der englischen Presse über die Gründungen Kitcheners eine große Enttäuschung und die „Times“ wiederholen von neuem, was sie schon im Januar getan haben, die Forderung der allgemeinen Wehrpflicht. Nur wäre gar nichts dagegen einzubringen, wenn England die allgemeine Wehrpflicht einführt. Ein Volk, das mit eigenem Gut und Blut für seine Politik einsteht, gewährt immerhin mehr Sicherheit im internationalen Verkehr. Aber das ist allerdings nicht so leicht einzusehen, wie eine jetzt eingesetzte allgemeine Wehrpflicht auf den Gang der Kriegsergebnisse einen entscheidenden Einfluss ausüben könnte. Denn mit dem Parlamentsbeschuß allein ist es nicht getan. Es müssen sowohl Organe da sein, die Truppen auszuheben, als auch sie auszubilden, und es muss ferner ein Waffen und sonstiger Ausstattung bereitgestellt werden können, was ein modernes Heer benötigt.

Wenn die Miltärstaaten Europas im Laufe des Krieges hunderttausende, ja vielleicht Millionen neuer Truppen auszuhufen, auszubilden und in Neuorganisationen zu gliedern vermögen, so geschieht dies mit dem organisatorischen Apparat, den das Riesenheer der allgemeinen Wehrpflicht zur Verfügung hat. Dieser Apparat fehlt England und das muß sich bei der geplanten Ausbildung natürlich bald zeigen.

Bis zum 15. März betragen die Verluste der Engländer zu Lande an Tonkin ungefähr 1000 Offiziere und 20.000 Mann. Mit Einschluß der untergegangenen Matrosen, der verwundeten und Gefangenen dürften die englischen Gesamerverluste bisher hinter 100.000 Mann nicht zurückbleiben. Das ist gewiß wenig im Vergleich zu den Festlandstaaten, die ihr ganzes Volk an den Grenzen stehen haben, jedoch es ist viel im Verhältnis zu dem, was England bisher aufbrachte. Auch mit den indischen Kolonialtruppen läuft es nicht besonders. Die ersten beiden indischen Expeditionen bildeten den Gipfel dessen, was England aus Indien beziehen konnte. Die Ende Januar in Marseille gelandete dritte Expedition zählte nur mehr 20.000 Mann; vielmehr nicht Mann, sondern Knaben und Greise, die nach der Aussichtung von Offizieren mit Teilnehmern vorwiegend auftrieben werden müssten. Mit diesen Baumstammern fallen die leichten verfügbaren Truppenparks Indiens einschließlich einer regulären Armee von etwa 230.000 Mann, die hier ungenutzten Indien, dann 80.000 Mann Kriegsreserve aus dem vorigen Jahre, schließlich weitere 80.000 seit dem 7. Januar — das sind nicht die Truppenmassen, die Eng-

reich aus seinem Elend und seiner Herrschaft retten können. Wird nicht bald diese Erkenntnis reisen und das Friedensbedürfnis mächtig sich äußern?

Vergeltung für Memel.

Berlin, 25. März. Über den russischen Einbruch in Memel wird dem „Totalanzeiger“ aus dem örtlichen Hauptquartier unter dem 2. März berichtet: Da dieses Gebiet mit dem Kriegsschauplatz in einem organischen Zusammenhang steht, begreift der russische Einbruch lediglich die Pläne der russischen Landstreitkräfte und die Versorgung der Zivilbevölkerung. Diese erstattete, grobe Verleihung des Völkerrechtes forderte sofortige Gegenmaßregeln von unserer Seite. Unter anderem wurde die der Stadt Einwirkung auferlegte Kontribution auf 100.000 Mark erhöht. Zur Sicherung des militärischen Einganges dieser Summe sind zehn vornehme Bürger der Stadt als Geiseln in Gewahrsam genommen. Eine weitere Antwort aus den räuberischen Händen war das Bombardement von Grodno durch unsere Flieger. Weitere Vergeltungsmaßregeln werden in Kürze erfolgen.

Weitere 3000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Chambaya standen nur Artilleriekämpfe statt.

Im Priesterwaide nordwestlich von Poni a Mousson wurde der Feind, der nur einen Geländegewinn freilig zu machen suchte, zur Auseinandersetzung.

Ernste Feindseligkeiten nördlich von Babonville und am Reichsbergenkopf brachen in unerwarteter Feuer zusammen.

Am Hartmannsweierkopf wird zuletzt wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten drei Geschütze und drei Maschinengewehre und jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Langzaaten, südwestlich von Zarrowgen und nordöstlich von Mariamrol, wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Esto entlang schierter mehrere russische Armeen. Hier nahmen wir dem Feinde 29 Offiziere, über 2500 Mann und fünf Maschinengewehre ab.

Zugleich von Plock mißlangen mehrere feindliche Vorfälle.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Bevölkerung von Przemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur den Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Generaldirektion.

Berlin, 21. März. (Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Freunde leider die Operationen von See und unterstellt. Dabei wurden am 23. März vormittags Dorf und Schloss Polangen besetzt und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Luban unter Feuer gehalten.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes der Marine, General Behnke.

Unentschiedene Schlacht.

Wien, 24. März. (Amtlich.) Im westlichen Karpathenabschnitt entwickelte sich an der Front bis zum Uzjoker-Pass eine Schlacht, die mit großer Hestigkeit andauerte. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über; um die Durchsetzung wird erneut gekämpft.

zwischen Bruth und Dunajec kam es im nördlichsten Teile der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertilgt wurde und gegen die Grenze zurückgewichen ist.

Die nördlich Czernowitz, jenseits des Bruth liegenden Dörfern, die dem Feinde als Basis für seine Unternehmungen gegen die Stadt dienen, waren vom Gegner gesäubert.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Olmütz am unteren Dunajec eingedrungene Kriegertruppe, die die Russen in gestern durch untere Westgalizien gejagt worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschall-Kavallerie.

Japan will wie das japanische Kriegsministerium bestätigt eine Anzahl seit mit China ohne Einigungsklausur der drei

kundmächte ordnen und steht auf dem Standpunkt, daß es alle Vermittelungsversuche ablehnen müsse. Eine Petersburger Nachricht besagt, Russland habe in Tokio Verhandlungen eröffnet, aber ohne greifbares Ergebnis. Die gelben Krieger führen ihren Plan zäh und unbeirrbar fort. In Peking wurden dem „Daily Telegraph“ folgende am Sonnabend des Gesandten Hsieh in der japanischen Gesellschaft die Verhandlungen vorbereitet.

Artikel 2 und 3 bilden noch eine Scholartafel. China hatte bereits zehn von den geforderten 27 treuen Handel plakat gestrichen, da diese in der Mongolei liegen und sich China hartnäckig weigert, über die Mongolei zu verhandeln. Keiner hat China die zehn Bergwerksgebiete restriktiv, die Japan verlangte, vier davon in der Mongolei. Für andere haben sich schon andere Bewerber darunter Engländer, gemeldet, was zu neuen Schwierigkeiten führen könnte. Die Verhandlungen sind bereits bei Gruppe 3 angelangt, nämlich bei der Hanzehypothek, betreffend die Zukunft der Minengebiete im nördlichen Bereich des mittleren Yangtsekiangs. Diese werden aber leicht lösbar sein, als das Polizeiproblem und die Frage der Extraterritorialität.

Inzwischen beginnen die Landungen japanischer Truppen an mehreren Punkten. Die Regierung in Peking erhielt gestern abend ein dringendes Telegramm von den Provinzialbehörden, daß die Garrison Tsinansu auf 1000 Mann verstärkt wurde und Mulden 3000 Mann Verstärkung erhalten, während drei Transportschiffe mit 3000 Japanern vor der Takubank liegen sollen. Transportschiffe erschienen vor dem Yangtse und vermutlich auch vor Hankau, über die Verhandlungen betreffend China, namentlich über Futschu und Amoy, sind noch keine Nachrichten zu erhalten. Das Interesse konzentriert sich auf die Truppen vor der Takubank. Während China sich der Verstärkung der Besatzung von Tientsin nicht widersetzen kann gemäß dem Friedensvertrag von 1901, würde jede Verstärkung der Gesandtschaftswache über die bestimmte Grenze hinaus das ganze diplomatische Korps angehen, und China sich augenscheinlich wehren.

Als Vorsichtsmaßregel sind 73.000 chinesische Truppen, die Elite der chinesischen Armee, und 180 Geschütze um die Hauptstadt zusammengezogen. Die Lage ist schwierig, aber nicht verfehlbar. Es ist noch Hoffnung vorhanden, daß ein Mittelweg gefunden wird.

Die letzten Meldungen aus Peking lauten bedrohlich. Um am 24. März zu Ende zu sein, überstürzten die Japaner den Lauf der Verhandlungen derart, daß die chinesischen Bevollmächtigten nicht folgen können. In gleichem Maße wie die japanischen Truppensendungen in China ankommen, ändert sich das Auftreten der japanischen Bevollmächtigten. Die ruhige Art und Weise, in der die Verhandlungen anfanglich geführt wurden, ist geschwunden und die Japaner gesellen sich in einer hochsprechenden und anmaßenden Tonart. Die chinesische Presse hält einen Krieg für unvermeidlich und fordert einmütig die Regierung auf, das unerträgliche Gebaren der Japaner nicht zu dulden.

Der Hunger in Przemysl.

Dass der Hunger der Hauptfeind der in Przemysl eingeschlossenen Bevölkerung war, ist schon in dem amtlichen Bericht hervorgehoben worden. Die Russen behaupteten zwar schon vor dem Fall der Festung, daß ihnen der legitime Aufstand 3000 Gefangene, 78 Offiziere und sieben Maschinengewehre gebracht und daß sie sich in den Besitz wichtiger Positionen vor der Stadt gesetzt haben. Zugleich wird es im Wesentlichen der Nahrungsmittelmauer gereisen sein, der die Stadt zur Übergabe zwang. Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Freien Presse“ meldet:

Die letzten beiden aus Przemysl entflohenen Flieger berichten folgende erschitternde Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung: Der Gefundene Zustand der Festung war gut, und wenn man die außerdörflichen Umstände in Betracht zieht, recht gut zu nennen. In den letzten Wochen aber schilderten sich die Soldaten infolge der durchdringenden Entbehrungen immer mehr mit den vor Hunger erlöchtesten Geulzen. Fast jeder zweite Mann war im Spital. Vor dem letzten Aufstand am Freitag erhielten die Deute zwei Konfituren. Sie siedeten sich beängstigend daran. Mancher ausgehöhlte Magen konnte das ungewohnte Maß von Nahrung nicht mehr vertragen. Es gab Erkrankungen und sogar Todesfälle. Alle Weiber waren schon geschlachtet und verschleppt. Diese fanden die der Generale an die Reihe. Der letzte Dauerzettel in Sicht war verschleppt und zugleich mit dem Kriegsberichterstatter an die Russen gegeben, mit der Zeit der Übergabe vertraut, die die Russen für den Übergang vorbereiten sollten. Und nun, vom Neuzugangsmann und dem Kommandanten

gerettete Festungsmauer aufgetragen habe, das einzige, was es über Verluste noch gab. General Rusmanel wies den Toten zurück und schickte ihn den Schwerkranken ins Spital.

Damit war das Schicksal der Festung besiegt. Major Morath schreibt über sie im "Verl. Tageblatt":

Bzremysl galt als starke Festung. Seine Lage entspricht denjenigen untersee Hauptlagerstätten im Westen und Osten, wo durch technische Hilfsmittel und weitgehende Verwaltungsmethoden den Erfolg einer feindlichen Belagerung auf das heutige Maß hinausgerückt haben. Bzremysl litt unter einer gelassenen Sparsamkeit, die beim Ausbau der Verteidigungsmittel Platz griff. Im Jahre 1873 entstanden die Forts. Nach und nach wurden sie verstärkt, auch kamen 1896 einige Panzerungen hinzu. Im ganzen aber wurde Bzremysl keine moderne Festung im deutschen Sinne. So sahen die umstehenden Unterstände und hütten die Russen über eine heruntergekommene schwere Belagerungskanone verfügt, so wie sie viel früher Herren der Festung geworden. Innerhalb aber haben ihre schweren Geschosse erheblichen Schaden angerichtet, und die Festungskanonen Bzremysls verfügen, wie jetzt durch die österreichisch-ungarische Presse offenbar wird, nur über zwei Batterien ganz moderner Geschütze. "Sechshundert Kanonen von verschiedenen Kalibern waren alles Eisen", schreiben die Kriegsberichterstatter der Wiener Blätter, "die übrigen dreihundert Geschütze bildeten eine ständig bunte Musterkarte von Mittelmäßigkeit." Wie jedoch bei solcher Bevorzugung des wichtigsten Verteidigungsmittels der Heldentum der Verteidiger!

Und er hätte noch viel länger standgehalten, wäre er nicht durch Hunger entkräftigt. Es war ein besonderes Schicksal, daß Bzremysl nicht wie andere Festungen in kritischer Lage die unzähligen Eiser abstoßen konnte. Im Gegenteil, sie vermehrten sich während der Belagerung in erdrückender Weise. Die am San gelieferten Schlachten brachten zahlreiche Verwundete in die Stadt. Sie auf rückwärtige Clapponen abzuschlieben, daran hinderte die Unterbrechung fast aller Verbindungen während der belagerungsreichen Zeit durch das Wetter weiter. Aus demselben Grunde ließ auch die Feldartillerie ihren Bedarf aus den Festungen vorraten ergänzen. Dadurch ist ein Abweichen von der Real entstanden, das sich später rächen musste. Es kamen dazu die Massen der russischen Gefangenen. Ihr Unterhalt musste aus dem Rest der Vorräte mitbelastet werden. Immer noch wäre Zeit gewesen, das lehnsüchtig nach Einschauende Bzremysl der Monarchie zu erhalten, aber die große Karpathenoffensive ebbte Ende Januar an allen Stellen ab. Auch hier waren die bedeutenden Schwierigkeiten des Gebirgskrieges durch den für die Russen günstigen Winter ein zur Verlangsamung der Operationen prägende Moment geworden. So mußte sich das Schicksal Bzremysls erfüllen. Das Prestige der Russen wird sich nunmehr bei den Neutralen erhöhen. Hiermit wird aber wohl der Trümmerhaufen zerstörter Werke und demolierten Geschütze zu teuer erlaufen sein. Für die Gefangenennahme der von Entbehrungen hart bedrängten Verteidiger haben wir das tiefste Mitleid.

In Petersburg dagegen herrscht, wie zu erwarten war, wilder Jubel. In den Straßen sanden gewaltige Kundgebungen statt und das große Russland wird wieder einmal als unbesiegbar gefeiert.

In dem Bericht, der die näheren Umstände der Übergabe Bzremysls und ihrer Ursachen darlegt, begegnen wir dem Satz:

"Dass die Festung nicht von Haus aus für längere Dauer verorgt war, erklärt sich daraus, dass die vorhandenen Institutionen der Anlandungen eine bloß dreimonatige Proviantierung zur Regel machten, weil die in allen Armeen Europas herrschende Ausstattung mit einer kurzen Kriegsdauer rechnete, trotzdem Bzremysl auf etwa ein halbes Jahr proviantiert war. Genauso lange waren die Belagung und Verteidigung auf die vorhandenen Vorräte angewiesen, trotz der Unterbrechung, die die Belagerung im Oktober erfahren hat."

Danach wäre also Bzremysl gefallen, weil die theoretische Ausfassung vom Kriege durch den tatsächlichen Verlauf widerlegt wurde.

Ruhe in den Dardanellen.

Die "Times" melben aus Tenedos vom 22. März: Ein heftiger Nordoststurm macht seit drei Tagen Unternehmungen zur See unmöglich. Man vermutet, daß die Türken dadurch in Stand gesetzt werden, die beschädigten Batterien wieder herzustellen.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Sæson.

(Kriegerisch verboten.)

"Sie zu den Gejagten", erklärte Georg. "Sie einsehen beiden, mein Herr, haben wir uns nicht zu unserer Verfolgung bis hierher durchgeschlagen. Bis jetzt ist überhaupt nach Costa Negra kam, ist von geringerer Wichtigkeit, genug, ich habe die Hoffnung im Hunde erwartet und Ihnen zu Ihrem Auftrag weiß ich, daß Ihre Lage, Herr Quirroga, sehr gefährlich ist. Sie haben keine Erfahrung, was man soll. Wenn Sie nicht blind sind, können Sie aus dem Gejagten Schluß ziehen, zunächst den, daß von dem möglichen Tod zu erfolgreicheren Mitteln greifen wird."

"Das liegt in", erwiderte Quirroga einzig.

"Mit anderen Worten, Sie sind bereit, mir die Art und Weise der Rettung liefern würd. Meinen Sie hier auf Ihrer Reise, können Sie jemals einen tödlichen Raum betreten?"

"Sie haben vollkommen recht, Herr Harrison."

"Haben Sie es zwingend, wenn ja Sie fragt, was Sie zu tun gedenken?"

Quirroga sah die Stufen, als frage er leise, und er war fest.

"Sie haben kein Vertrauen zu mir", sagte Georg, "aber mir liegt unsere Bekämpfung am nächsten."

Der Angesprochene lächelte Georg fragend an, als habe er ihn in dieser Absicht gezielt.

"Wir haben nicht Zeit zu Untergang", brach Georg aus, "die ganze Welt auf die Seite ist. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als den Einflussraum dieser Bande zu folgen und darüber zu leben."

"Was?", fragte Quirroga, "wie auf einer Welt, die gegen Sie die Wiederholung ihrer Macht auf einer Welt, die gegen Sie ist?"

"Sie haben den gewissen Zweck und Ihren Zweck."

Zehn Schüsse auf dem Feind bei der Insel. Nach den auf türkischer Seite gemachten Ausschreibungen sind die Verluste des Feindes am 18. März auf 134 Geschüze und 1200 Tote geschlagen, darunter allein 50 Tote vom Schlachtkreuzer "Inflexible".

London, 24. März. "Daily News" meldet aus Tenedos über den Untergang der Kriegsschiffe:

"Bouvet" neigte sich, nachdem sie auf eine Mine gesunken war, nach Steuerbord. binnen 45 Sekunden beschleunigte das Schiff einen Bogen von 45 Grad. Dichter Rauch und Flammen, die hoch aufschlugen, entzogen das Schiff fast ganz dem Auge. Danach kam das Schiff mit schnellem Rückgang auf die Seite zu liegen, sodass der Mastkorb das Wasser berührte. Das Boot tauchte unter Wasser und eine halbe Minute später verschwand das Schiff in der Tiefe.

"Gaulois" wurde mittlerweile getroffen und ihre Maschinen zerstört. Die Maschinisten hatten die meisten Toten. Während die Boote, die nach Minen ausschauten, mit der Rettung der Mannschaft beschäftigt waren, wurden sie von türkischen Geschützen während beschossen. (Natürlich) Die "Irresistible" blieb hilflos wie ein Kloß liegen.

"Zea" sank schneller nach einer Explosion des Magazins, die das ganze Schiff zu einem Brat machte.

"Gaulois" wurde am Bug durch einen Torpedo oder durch eine Granate getroffen, sodass das Wasser schnell hereinströmte. Das Schiff wurde bei einer Insel an der Mündung der Meerenge auf Strand gebracht, ist aber wieder flott gemacht und repariert worden. Niemand an Bord wurde verletzt.

London, 24. März. (W. L.-B.) Die Verlustliste der britischen Admiralität vom 23. März berichtet, daß der Cruiser "Dido" im Golf von Smyrna auf eine Mine gesunken und mit der Befreiung gesunken ist.

Der Marinereporter der "Times" beschreibt die Aktion gegen die Dardanellen nicht sehr bestredigt.

London, 23. März. Es ist bemerkenswert, daß der Bericht der Admiraltät vom 8. März meldete, die Forts I und II seien am 6. und 7. zum Scheitern gebracht, Fort I am 5. außer Aktion gesetzt worden, und doch trotzdem diese Forts Donnerstag auf den Angriff der Flotte erwidert haben können. Offenbar waren die Verteidiger instande, die zerstörten Kanonen bis zu einem gewissen Grade durch bewegliche Haubitzen und Feldkanonen-Batterien zu ersetzen. Die Forts könnten auch aufgehört haben zu feuern, um die Schiffe näher heranzuladen. Tatsächlich traten Donnerstag mehrere Batterien, die morgens das Feuer eingesetzt hatten, wieder in Tätigkeit.

London, 24. März. Der französische Kriegsminister erhielt eine Liste von 64 Verlusten der in der Dardanellen Schlacht verloren gegangenen Kreuzer "Bouvet". Die Liste, die nicht veröffentlicht wird, wurde mir verschieden Marinepräfekten mitgeteilt. Offenbar will man die Bevölkerung, welche über die großen Verluste sehr bestürzt ist, nicht noch mehr beunruhigen.

Athen, 23. März. Die eklatante Niederlage der Alliierten bei den Dardanellen macht hier den größten Eindruck. Die Presse freut sich, daß keine griechischen Schiffe mitmachten, da man wahrscheinlich große Schiffsschäden zu beklagen hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind alle übrigen am Angriff beteiligten zehn Kampfschiffe beschädigt und besitzen teilweise nur noch geringen Gefechtswert.

Konstantinopel, 24. März. Zu der Melbung eines auswärtigen Blattes aus Genf, wonach der englische Kreuzer Amethyst bis Ragara vorgebrungen und dort schwer beschädigt worden sei, erwidert die Telegraphen-Agentur Willi: Der Kapitän des genannten Schiffes, der zweifellos die außerordentliche Gefahr nicht kannte, in die er sich begeben würde, wenn er sich dem erwähnten Ort näherte, will sich mit billigem Ruhm bedecken, indem er sich eine solche Ehrlichkeit zuschreibt. Das Ende des Kreuzers Bouvet, der in den Strand gebrochen wurde, ohne daß er Ragara auch nur von ferne gesehen hätte, bildet die beste Widerrufung dieser kindlichen Behauptung.

Was die von den Dreizehn-Mächten verbreiteten Gerüchte über einen beschädigten Landungsversuch betrifft, so werden diese an maßgebenden Stellen in Konstantinopel mit der größten Ruhe aufgenommen; die maßgebenden Stellen bezeichnen es als gänzlich ausgeschlossen, daß ein derartiger Landungsversuch gelingen könnte. Für einen Landungsversuch bei Nisibis wäre die erste Bedingung, daß die russische Flotte im Schwarzen Meer die Oberhand gewonnen hätte, was bekanntlich durchaus nicht der Fall ist. Außerdem ist die Küste des Schwarzen Meeres fast besetzt, so daß jeder Versuch einer Landung mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden könnte.

Abgesehen von der schrecklichen Übertreibung in der Ausweitung meines Gewissens", sagte dieser, glaube ich, daß wir beide am besten diese Sache erledigen. Wir sind demnach einig, daß eine Revolution unvermeidlich ist."

"Das ist längst meine Überzeugung gewesen. Alcosta muss gefangen werden, soll nicht mein Vaterland zugrunde gehen. Über seine Waffen ... zum Waffen, Herr Harrison!"

"Lassen Sie uns annehmen, daß solche Verbündeten seien!" "Es ist sinnlos, von einer solchen Voraussetzung auszugehen."

"Sau wir es froh!"

Quirroga machte eine abwartende Bewegung.

"Was wollen Sie dafür zahlen?", fragte Georg fort.

"Mit leuchtenden Augen sah Quirroga auf: "Sie haben etwas Bestimmtes im Auge, Herr!"

"Nehmen wir auch das an", versetzte Georg gelassen, "die Frage ist nur, was Sie dafür zahlen würden."

"Arbeiten Sie!"

Daß über den Tisch mögen die beiden Männer einander mit harten, forschenden Blicken.

Spannungen an sämtlichen Eisenbahnen und Hafenbauten im Lande."

"Herr!"

"Nur eines Zeit, als Einsiedler und überhaupt jedes größere Unternehmen des Revolutions zu verwirklichen."

"Ja, das kann, was Sie fordern?"

"Nein. Die Wölfe erfordern eine nationale Verbündung, eine Allianz-Liga unter der Leitung unserer Landsleute."

"Schwierig. Was dann?"

"Nichts und die Minettaggaras des Landes von Westen Sie nur die Serie, Herr." Er breitete die Serie die Zimttag über, auf dem Tisch aus: "Hier liegen Sie, mit den unerreichbaren Industriewerken bewaffnet. Dieser Artikel steht mir und meinem Zusammenden für - voller Eigentumsrecht."

Quirroga betrachtete abschließend die Serie, schweigend die unerreichbaren Zimttag und bemerkte nicht, wie Georg die Kugeln auf seinem Tisch hin und her rollte, bald links, bald rechts, aber über die Serie wiederkam: "Wieder natürlich nur?" fragte er mit einer leichten Stimme.

"Sie haben höhere Gewissheit, daß Sie die Serie den Zimttag nicht mehr verlieren."

"Sie haben mich gewisse Zweck und Ihren Zweck."

"Sie haben mich gewisse Zweck und Ihren Zweck."

"Sie haben mich gewisse Zweck und Ihren Zweck."

Das Ende der „Dresden“.

Berlin, 24. März. (Amtlich.) Der Kommandant Seiner Majestät Schiff "Dresden", der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines chilenischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes: Am 14. März, Vormittag lag Seiner Majestät Schiff "Dresden" zu Anker in der Guanabrandebucht der Insel Juan Fernández. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern "Kent" und "Glasgow" und von dem Kreuzer "Oriana" angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der Seine Majestät Schiff "Dresden" nur seine Deckausrüstung verwenden konnte. "Dresden" erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionslämmern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiel, wurden Vorbereitungen zur Versenkung getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler aus "Glasgow" geklont, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befindet.

Da "Glasgow" trog dieses Hinweis den Angriff fortsetzen wollte, wurde Seiner Majestät Schiff "Dresden" geprornt und versank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß Seiner Majestät Schiff "Dresden" unter Fischen der weißen Flagge kapitulierte, nicht zutreffend.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

London, 24. März. Das "Reuter'sche Bureau" meldet aus Santiago de Chile vom 22. März: Die Besatzung des Kreuzers "Dresden" ist durch einen chilenischen Kreuzer nach der Insel Chiloe bei Talcahuano gebracht worden, wo sie bis Ende des Krieges interniert wird.

Offensive der russischen Ostseeflotte.

London, 24. März. Der Marinereporter der "Times" schreibt: Im Herbst war es die deutsche Flotte, die die russische Ostseeflotte verhinderte, ein Expeditionskorps über die Ostsee zu bringen oder bei dem Vormarsch der russischen Truppen in Ostpreußen mitzuwirken. Während des Winters fesselte das Eis die russischen Geschwader an die Häfen. Deutschland vermochte fast alle seine Schiffe zur Verstärkung der Nordseeflotte heranzuziehen. Seit aber durch sich die Lage der Dinge verändert, und wird sich vielleicht stark genug fühlen, zur Offensive überzugehen, oder wenigstens die Torpedofahrzeuge zu verwenden. Russland besitzt eine große Zahl von Beschützern und Unterseebooten, deren Besatzungen viel geübt haben.

Die Zeppeline über Paris.

Paris, 24. März. "Progres" meldet aus Paris: Die Behörden veröffentlichten folgende Statistik der in Paris und Umgebung gefundenen Zeppelinbomben:

In St. Germain zwei Brandbomben und fünf Explosionsbomben. In Courbevoie drei Explosionsbomben. In Gennevilliers eine und im Gebiete von Neuilly zwei Explosionsbomben. In Asnières vier Brandbomben und fünf Explosionsbomben. In Nanterre zwei Explosionsbomben und eine Brandbombe. In Levallois-Perret zwei Explosionsbomben. In St. Ouen-Gentilly eine, in Enghien und Montmorency vier Explosionsbomben, in Paris sechs Brandbomben, von denen nur drei Brände verursachten, welche schnell gelöscht werden konnten.

Paris, 24. März. "Echo de Paris" berichtet, daß am Montag Zeppeline in drei Gruppen bildeten und in weitem Umkreise Paris umflogen, ohne das Befestigungslager überzugehen zu können. "Petit Parisien" sagt, daß Zeppeline über Prey-sur-Oise, 48 Kilometer von Paris, gesunken seien.

Entgleisung eines russischen Panzerzuges.

Budapest, 23. März. Gestern wurde ein russischer Panzerzug von einer österreichisch-ungarischen Jägerabteilung aufgehalten. Die Jäger hatten sich nahe dem Bahndamm eingegraben und ließen den Zug vorbeifahren, worauf sie das Gleis in einer Länge von 40 Metern in die Luft sprengten. Als der Zug zurückkehrte wurde er von den auf der Lauer liegenden Jägern mit brennendem Feuer empfangen. Er suchte mit Vollgas zu entkommen, und der Zugführer fuhr ohnmächtig auf die leichten Stelle, wo der Zug entgleiste. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, ein Teil der Soldaten fiel, der andere ergab sich.

Georg zog ein Notizbuch herbei und las: "Zwei leichte Kanonen, zwölf Maschinengewehre und Waffen für wenigstens zehntausend Mann mit der dazugehörigen Munition."

"In drei Tagen!" Wie von einer Feder geschossen, sprang Quirroga von seinem Platz auf.

"Wenn alles nach Wunsch geht", bemerkte Georg.

"Also ein kleiner Haken?"

Man darf das Unerwartete und Unberechenbare nicht vergessen. Aber da Sie wissen, daß Sie nur zwischen der Flucht oder Empörung zu wählen haben, scheint mir die Wahl nicht schwer."

"Ja, es gibt Tausende von tüchtigen Männern, die nur auf ein Signal von mir oder einem andern warten. Aber... Quirroga ging in heftiger Erregung im Zimmer auf und ab. Sie sehen wohl ein, daß ich eine unerhörte Verantwortung auf mich lade?"

"Sie sagten soeben, daß die Revolution Ihre Rettung sein würde, in keinem Fall wird sie Ihnen den Untergang bringen.

Quirroga blieb am Tisch stehen.

Sie haben die Zustände im Lande nicht richtig

Familiennachrichten.



Den Helden Tod für Vaterland starb am 8. März durch einen Bauchschuss in Feindeland unser einziger lieber Sohn, guter Bruder, Nefo und Cousin, der Lachterer.

Erich Schupke,

Ersatz-Reservist im Inf.-Reg. Nr. 18, 10. Komp.

im Alter von 26 Jahren 10 Monaten.

Breslau (Reichsgerstrasse 11), den 22. März 1915.

Im tiefen Schmerz

Joseph Schupke nebst Frau
Else Schupke, als Schwester,
Frau Nitschke, als Tante.

Das Vaterland fordert's,
Wir geben es, aber das Herz bricht.

In Feindesland ist er von seinen trauenden Kameraden
zur Ruhe gebettet worden.



Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Als weitere Opfer des Weltkrieges starben
unsere Mitglieder

11643

August Lindner

Arbeiter

Max Herthe

Strassenbahner

Paul Thater

Hausdiener

Georg Adler

Droschkenführer

Artur Drzewieski

Hausdiener

Das Andenken der Gefallenen werden in Ehren halten

Die Mitglieder Breslaus.



Am 22. d. Ms., früh 7½ Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser im zugeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager u. Cousin Wehrmann

Richard Feiertag

Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 51, 4. Komp.
im Alter von 39 Jahren

Er folgte seinen 3 Brüdern in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Beerdigung findet Freitag, den 28. März, nachm. 3½ Uhr, von der Gösitzer Halle aus, statt. — Wagen stehen am Trauerhause, Koschitzkstr. 6, zur Verfügung.

Da dieses Herz ruh' still in Frieden,

Ewig beweint von Deinen Lieben.

11645

Veranstaltungen u. Vereine

Verband der Sattler und Portefeuillier.

11646

Sonntag, den 27. März, abends pünktlich 8½ Uhr,
im „Grünen Bergel“, Sophie-Gärtner-Str. 29

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung: Vertrödung des neuen Rechters.

Die Anteilschaft oder ein Mitstreiter bestätigt den Kollegen

entweder:

Die Oberverwaltung.

Gratis.

11626

Senden Sie bitte Ihre Karte zu spätestens

1 Brodmakten-fini gratis.

Albert Fuchs, Schweizerstr. 49.

Das Recht während des Krieges

Ein Sammelblatt für das Recht während des Krieges. Preis 20 Pf.
Es bringt auch die Richtlinien und die Schriften.

Durch die Steigerung der Betriebsstoffen und Materialien
sollte wir uns nach dem Vorgange anderer Gewerbe, die für ihre Er-
zeugnisse bereits vor längerer Zeit ihre Preise erhöht haben, nun-
mehr auch unverreitlich dazu gezwungen, die bisherigen Preise um
einen Kriegs-Zuschlag von 10%
zu erhöhen.

Eine besondere Benachrichtigung an unsere geehrte Stad-
lichkeit erfolgt nicht.

Breslau, den 21. März 1915.

Die Buchdruckerei Göltzsch.

Ein Beitrag zur Entwicklung des Buchdrucks in Breslau.

Stadt-Theater.

Donnerstag 8 Uhr: 11501

„Der Pfefferschmid.“

Sonntags 8 Uhr:

„Die Panzerlöste.“

Sonntag nachmittags 3 Uhr:

„Der Feldprediger.“

Samstag 7½ Uhr:

„Der siegende Holländer“.

11635

11636

11637

11638

11639

11640

11641

11642

11643

11644

11645

11646

11647

11648

11649

11650

11651

11652

11653

11654

11655

11656

11657

11658

11659

11660

11661

11662

11663

11664

11665

11666

11667

11668

11669

11670

11671

11672

11673

11674

11675

11676

11677

11678

11679

11680

11681

11682

11683

11684

11685

11686

11687

11688

11689

11690

11691

11692

11693

11694

11695

11696

11697

11698

11699

11700

11701

11702

11703

11704

11705

11706

11707

11708

11709

11710

11711

11712

11713

11714

11715

11716

11717

11718

11719

11720

11721

11722

11723

11724

11725

11726

11727

11728

11729

11730

11731

11732

11733

11734

11735

11736

11737

11738

11739

11740

11741

11742

11743

11744

11745

11746

11747

11748

11749

11750

11751

11752

11753

Entlassung Dienstuntauglicher Deutscher aus Russland.
Die "Nordb. Allg. Blg." teilt zur Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Russland mit: Am Anschluß an die Meldepflicht über eine mit der russischen Regierung getroffene Vereinbarung wegen der Erlaubnis zum Verlassen Russlands für dienstuntaugliche Deutsche im wehrpflichtigen Alter wird darauf hingewiesen, daß es sich für Angehörige der in Betracht kommenden Deutschen empfiehlt, sich nach einiger Zeit, falls diese bis dahin nicht in Deutschland eingetroffen sind, an das Auswärtige Amt zu wenden. Das Auswärtige Amt ist in Berlin, Wilhelmstraße 76/78.

Der Neubau der Oberpostdirektion.

Im Süden unserer Stadt, an der östlichen Seite der Kaiser-Wilhelmstraße, Ecke Menzenstraße, ist im Laufe der letzten beiden Jahre ein neues Dienstgebäude für die Oberpostdirektion errichtet worden. Der ganze Neubau ist im Innern und Außen vollständig fertig, sodass die Benutzung der Räume, wie anfangs beobachtigt war, vom 1. April an geschehen kann. Gegenwärtig ist man mit der Befestigung der Bürgersteige längs der Straßen, Herstellung der Umwehrungen für den großen Garten und Herstellung der Vorgärten, wie auch des übrigen Gartengeländes beschäftigt; doch sind diese Arbeiten, die auch nicht mehr lange dauern werden, der Übergabe des Neubaues nicht hinderlich.

Das Gebäude, das mit zu den ersten und hervorragendsten Neubauten der Südborstadt zu rechnen ist, hat eine Länge von 90 Metern und eine Tiefe von 48 Metern. Die beiden Flügelteile liegen an der Kaiser-Wilhelmstraße und an der Hößlstraße. An der Kaiser-Wilhelmstraße sind vor dem Hause breite Vorgärten angelegt, die gegen den Bürgersteig nur durch niedrige Einfassungen aus Kunstein abgeschlossen sind. In der Hößlstraße zwischen der Baustadt und der Seite des Dienstgebäudes liegt ein großer Garten, der zunächst dem Oberpostdirektor überwiesen wird, in späteren Jahren aber voraussichtlich zu Erweiterungsbauten verwendet werden soll. Dadurch, daß an den beiden Längsseiten das Gebäude später von Grünanlagen umgeben ist, wird die architektonische Wirkung vorteilhaft erhöht werden. Die dritte Seite tritt an der Menzenstraße bis an die Baustadt heran und die vierte, südliche Seite bildet die Grenze zu den Nachbargrundstücken. Die vier Seiten umschließen einen großen Innenhof, der durch einen schmalen Mittelbau in zwei je 19 mal 27 Meter große Teile zerlegt wird.

Das Gebäude enthält Erd-, erstes, zweites und drittes Obergeschoss, ferner einen Dachboden mit Mansarden. Die Außenflächen sind mit einem Kreuzbuck versehen, wobei zu den vorderen Architekturteilen schlesischer Sandstein verwendet worden ist. Auch der Gebäudesofe ist von Werksteinen hergestellt, und besonderer Reiz verleiht die im Garten angelegte Freitreppe nach dem östlichen Haupteingang. Die Tächer sind an den Seiten mit unteren steilen Mansarden, darüber als einfache Gatttdächer ausgebildet und mit Biberschwänzen eingedeckt. So vorteilhaft schließt der kleine Turmaufbau die Dachlinie ab.

Die Geschäftsräume sind sehr zweckmäßig angeordnet und ausgestattet. Überall ist Licht und Luft freiem Zugang und die Anlage der Treppen, Flure und der sonstigen Nebenräume entspricht den Forderungen, die an ein großes Dienstgebäude gestellt werden müssen. Außer der Raumförderung für den Oberpostdirektor und für zwei Unterbeamte sollen alle Zimmer für den Dienstbetrieb der Oberpostdirektion nutzbar gemacht werden. Die gesamten Baukosten sind nach den Angaben im Haushaltssatz der Reichspost- und Telegraphenverwaltung auf 1.079.000 Mark veranschlagt.

Nach Belegung der Dienststellen aus dem alten Hauptpostgebäude an der Albrechtstraße in das neue Gebäude wird das alte Haus umgebaut werden. Teils wird eine Vergrößerung der einzelnen Dienstwege vorgenommen, teils werden die Räume den heutigen Anforderungen entsprechend umgestaltet. Dieser Umbau ist auf 151.000 Mark veranschlagt und soll auch bald ausgeführt werden, denn im diesjährigen Reichshaushalt ist die erste Rats hierfür von 120.000 Mark bereits eingesetzt.

Die Ortsstrangenasse für Fabrikarbeiter

In Breslau hatte Ende 1913 10.292 Mitglieder. Sie erhält ständig Zuwachs durch vier aufgelöste Betriebsstrangenassen: Horndorf 1312 Mitglieder, Stumburg-Klingel 65, Gebr. Sloch 123 und Aktien-gesellschaft Kallmeyer 43, zusammen 1542. In Germendorf brachten die letzten drei Städte im ganzen mit 3809,13 Mark, die Städte Horndorf nichts.

Die meisten Strangenasse hatte die Fabrikarbeiterasse im Juli 1914 mit 775 Mitgliedern. Die Ausgaben liegen dadurch so, daß ein höherer Beitrag aus dem Reiterweinschen genommen werden mußte. Mit Ausbruch des Krieges änderte sich die Lage völlig. Auf einen Schlag verdoppelten die Arbeitgeber 4000 Mitglieder ab, weil sie keinen Platz eingeräumt hatten, um die Arbeit einzuführen. Das folgte dem 4. August 1914 führt darin, daß die Zahl der Strangenasse auf 1000 erhöht wurde. Die Arbeitgeber bezahlten die Kosten der Arbeitnehmer entsprechend umgestaltet. Dieser Umbau ist auf 151.000 Mark veranschlagt und soll auch bald ausgeführt werden, denn im diesjährigen Reichshaushalt ist die erste Rats hierfür von 120.000 Mark bereits eingesetzt.

Aus dem Reichshaushalt über 1914 ist herauszuhören: Sachsenheim am 1. Januar 1914 53.424,65 Pf., Einnahme an Brüderen von verschwiegene Mitgliedern 494.163 Mark, von verjährungsüberreichten Mitgliedern 13.695 Mark, Ausgabe: Bergsteige Behandlung 60.998 Pf., zehnmalig Behandlung 474 Pf., Kranken aus Wohnung 47.316 Pf., andere Arznei und Heilmittel 13.525 Pf., Sanitätsgegenstände 186.153 Mark, Wohneinheiten-Unterhaltung 24.520 Pf., Dienstmedienhilfe 931 Pf., Frauendienst für Kriegshilfe 458 Mark, Siedlung 11.374 Mark, Gemeindemiete mit dem Betriebe 55.264 Mark, Gemeindemiete 551.056 Mark, weiter Betrieb am 31. Dezember 1914 22.293 Pf., geheimer Beratender Rat 236.451 Pf. Ende 1914 waren 10.205 Mitglieder geblieben; die Städte hat alle trotz des Krieges bei den Betriebsstrangenasse mehr als 700 Mitglieder verloren, was die vielen Städtegegenen erfordert, dass sie davon nur 115 durch die Zugehörigkeit und 220 durch die Städte selbst als freiwillige Mitglieder eingesetzt werden.

Erhöhung der Dienstgebühren.

Es wird mit erfreuen: Wie in anderen Gewerken, die sich schon vor längerer Zeit wegen Steuererhöhung der Betriebsstrangenasse zu einer Dienstgebühr genötigt haben, so haben auch in den Dienststrangenasse die kleinen Unternehmen, ebenfalls die im Interesse der Allgemeinheit freilich übernommenen nicht unterschlagen. Es gelten für heute zwei: es gilt sich erinnern, daß die Dienststrangenasse ebenfalls bei ihren Dienstgebühren Kosten nach dem Kriegsergebnis erhöht. Das neue Dienstgebühr beträgt 10-15 Prozent der Dienstgebühr im Kriegszeitraum zu 100. Das gelten 12 kleine Unternehmen, die jetzt mit 100 Pf. die Dienststrangenasse haben, die Dienststrangenasse hat 100 Pf. und 15 Prozent der Dienststrangenasse und die Dienststrangenasse hat 100 Pf. und 15 Prozent der Dienststrangenasse.

Heute Kundentag in den städtischen Gartenanlagen.

wird vom Magistrat gefordert: Die städtische Gartenverwaltung hat noch immer darüber zu klagen, daß häufig Hunde frei in den städtischen Gartenanlagen herumlaufen und durch Beschmutzen, Verschärfen und Verunreinigen der Blumenbeete und Rosenpflanzen Schaden anrichten. Es muss deshalb eindeutig auf die Polizeiverordnung hingewiesen werden, wonach auf der inneren Promenade der Stadt und in allen städtischen Garten- und Parkanlagen Hunde an einer kurzen Leine geführt werden müssen.

Durchaus irrg ist die Ansicht, daß diese Verpflichtung nur da gelte, wo Verbotszettel angebracht sind. Die städtische Gartenverwaltung stellt zwar in größeren Anlagen zum vorläufigen Schutz solche Tafeln auf, unterlässt dies aber meistens in kleineren Anlagen, weil dort die Tafeln besonders unschön und störend wirken. Diese Unlagen aber werden erschöpfungsgemäß am meistens geschädigt.

Die sündigen Hundebesitzer machen sich nicht rats nach der Polizeiverordnung strafbar, sie haben auch zu gewährten, daß sie zum Schadenerfall herangezogen werden. Auch werden die Hunde durch den Hundefänger abgesangen werden.

Man begegne klug der Ansicht, daß die Kosten für die Unterhaltung der Gartenanlagen aus den Hundesteuerentnahmen gelebt würden. Das traf bis zum Jahre 1894 zu. Seitdem steht die Hundesteuer der Stelle zu, die die indirekten Steuern einnimmt.

Die Aufgaben der Gartenverwaltung sind seit jener Zeit erheblich größer geworden, und sie würden mit dem Ertrag der Hundesteuer auch nicht anständig so erfüllt werden können, wie es zum Nutzen der Stadt geschieht und geschehen muß.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung wird Montag, den 29. März, nachm. 5 Uhr abgehalten.

* Die Stadtpolizeibehörde Blücherplatz 16, im Hause der Städtischen Bank, bleibt wegen der Feierstage von Sonntag, den 28. März bis Mittwoch, den 7. April geschlossen.

* Der Verein Mätterheim hält am 20. März eine Mitgliederversammlung ab, wo der Jahresbericht über 1914 erststellt wurde. Im ganzen sind 108 Mütter verspielt worden. Die jüngste Mutter zählte 16 Jahre, die älteste 45 Jahre. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 29 Tage. Die Beitragsflossen belaufen sich auf 3'41 Mark. Für die Zukunft ist das Heim durch eine Bilanz: der Stadt von 2000 Mark geschenkt.

* **Räude.** Wie amtierärztlich festgestellt, ist unter den Pferden des Fuhrwerksbesitzers Fritz Rohrdich, Matthesstraße 67, die Räude ausgebrochen.

* **Wiesenbrand.** Vermullich durch eine fortgeworfene glimmende Zigarette ist am Mittwoch mittag ein Brand auf der Wiese an der Hohenlohestraße entstanden, der etwa 1500 Quadratmeter Wiesenfläche erreissen hat. Als die Feuerwehr anrückte, war das Feuer bereits von selbst erloschen.

* **Bahnhofsdisziplin.** Auf dem Hauptbahnhof sind aus dem Marktcafé 4. Klasse am Sonntag zwei braune Papenschächte mit einem dunkelblauen Anzug, zwei blauen Arbeitsanzügen, ein Karo-rotte Hausschuhe, verschiedene Taschenstücke und Arbeitsmützen gefangen worden.

* **Hühnerstall erbrochen.** In der Nacht zum 20. März ist der verschlossene Hühnerstall eines Schrebergartens im Mittelfeld entbrochen worden. Es sind daraus vier Hühner, zwei grauweiße, ein schwarzes und ein britisches, gestohlen.

* **Seines Beleidigungen erlegen** ist am Mittwoch der 31-jährige Geschäftsführer Konrad Bräuer, der von einem Rollwagen gequält wurde und schwere Verletzungen des Beckens erlitten hat.

* **Brünnlinger Radfahrer.** Auf der Gartenstraße geriet Mittwoch nachmittag ein Mann mit seinem Rad ins Straßenbahngleis, stürzte zu Boden und erlitt innere Verletzungen. Er mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

* **Zaun erholte sich am Mittwoch** ein 20-jähriger Arbeiter aus der Siegerstraße. Er schob sich mit einem Teichlöffel in den Kopf. Samariter der Feuerwehr schafften den jungen Mann ins Wenzel-Hanke-Krankenhaus.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Die Brotsorte im Kreise Neumarkt.

Seit dem 15. März hat auch der Kreis Neumarkt die Brotsorte. Die Menge an Kriegsbrot, Mehl, Semmel, die wöchentlich an jeden Haushalt auf den Kopf seiner Mitglieder gegeben werden darf, wird wie folgt festgesetzt:

für Kopf und Woche { 1400 g Roggen- oder Weizenmehl oder für Kopf und Woche 4 Bld. = 2000 g Kriegsbrot oder für Kopf und Woche { 3 Bld. = 1500 g Kriegsbrot

Diese Mengen können von jedem Haushalt beliebig anteilig in Mehl oder Kriegsbrot oder Semmel entnommen werden. Ein Pfund Mehl ist dabei gleich etwa 1½ Pfund Brot zu rechnen.

Der Haushaltungsamt erhält von dem Verbrauchsamt eine Brotsorte, die nicht übertragbar ist und auf der die ihm zustehende Menge an Kriegsbrot oder Mehl oder Semmel verzeichnet ist. Jede Entnahme wird von der Verwaltungsstelle auf der Brotsorte bezeichnet. Mehrentnahmen über die festgelegte Brotmenge sind verboten.

Ein Kriegsbrot zu 4 Pfund kostet 60 Pf., ein Kriegsbrot zu 3 Pfund 45 Pf., eine Semmel im Gewichte von 75 Gramm 5 Pf.

Die Gastronome erhalten soviel Brot, daß sie auch ihren Gästen zu den Speisen das nötige Brot reichen können.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Breslauer Opern-Serie.** Heute Donnerstag findet das 12. (leste) Nachmittags-Symphonie-Konzert unter B. Münch's Leitung und mit der Akademie der Künste Breslau statt.

Die nächsten vier Abende auf das morgen Abend 9 Uhr im Konzertsaal folgende 4. (leste) Vollsonntags unter Leitung von Kapellmeister W. Raudy aufgeführt. Auf dem Programm stehen Werke von Mozart und Beethoven. Sofortlich werden die Herren W. Raudy (Violinen) und Herr A. Witt (Oboe) mit. Programme als Eintrittskarten gültig sind zum Preise von 30 Pfennig in der Expedition der Polizei, bei Borsig, im Rathaus (Postamt), im Konzerthause und den meisten Cigarettengeschäften sowie an der Abendkasse erhältlich.

* **Opern-Theater.** Gestern Abend 9 Uhr wurde die "Spartacus" von Richard Wagner aufgeführt. Der Spielplan für heute, Donnerstag, geändert werden, und zwar wird es Stelle von "Faust" der "Waffenmeisner" mit Herrn Willems in der Titelrolle gegeben. Die musikalische Leitung der 9 Uhr beginnenden Vorstellung hat Herrn Kapellmeister Dr. J. Koenig ab 9 Uhr "Das Rätsel der Granada" (Schiller-Aufführung). Deutscher Volksverein aus der Vorstellungstage. Sonntag 8 Uhr "Die Zauberflöte". Sonntag nachmittag 3 Uhr bei einem neuen Reigen "Der Feindseligkeiten"; abends 7½ Uhr "Der fliegende Holländer".

* **Opern-Theater.** Gestern Donnerstag geht Richard Gorres erfolgreiches Drama "Durch die Zeitung" am 7. Stück in Breslau vor. Die Verkündung des Sieges ist Generalmarsch. Zu dieser Vorstellung gelten die bekannten Schätzchenkarten ab 9 Uhr nach dem ersten Stück im Sammelschätzchen. Der "König in Gelb" von Georg Engel, dem erfolgreichsten Bühnenstück des letzten Jahrzehnts, ist am Donnerstag ab 9 Uhr in Breslau zu sehen. Die beiden nächsten Tage sind "Die Königin von Neapel" und "Die Königin von Neapel".

* **Thalia-Theater.** Donnerstag 8 Uhr wird Sudermanns "Ghe" gegeben. Sonnabend wird Schönherr's "Glaube und Heimat" in bekannt guter Besetzung gegeben. Sonntag nachmittag gelangt zu ganz kleinen Preisen Ludwig Falcks Lustspiel "Jugendfreunde" zur Aufführung. Abends 8 Uhr wird "Glaube und Heimat" wiederholt.

* **Champhaus (Operettentheater).** Heute Donnerstag und morgen Freitag gelangt die Operette "Die Förster-Christel" zur Wiederholung. Sonnabend geht zum ersten Male die neue Operette "Rund um die Liebe", Musik von Oskar Straus, in Szene. Scenische Leitung: Oberspielleiter Karl mitfachliche Leitung: Kapellmeister Weiner. Sonntag nachmittag "Ein Walzertraum", abends zum zweiten Male "Rund um die Liebe". Montag, Dienstag und Mittwoch "Rund um die Liebe".

Am Freitag Donnerstag findet das erste Gastspiel des Königl. Hoftheaters zu Dresden statt. Zur Aufführung gelangt "Der Kammerfänger" von Frank Wedekind und "Wetterleuchten", ein Kammerstück von August Strindberg. Sonnabend spielt das Königl. Hoftheater "Östern" ein Passionsspiel von August Strindberg. Der Vorverkauf für die angekündigten Vorstellungen findet täglich statt.

Breslauer Sonntagsmarkt. am 21. März. Der Markt wird: 1818 Kinder, 3220 Schweine, 1871 Küller, 114 Schafe. Hierzu gehören vom vorigen Markt: — Kinder, — Schweine, — Küller, 22 Schafe.

Es wurden gezählt 50 Kilogramm:

	Leben Gewicht	Schlägigewicht
24. März	17. März	21. März
Rinder: Schafe: vollfleischig, ausgemästete (ungekocht)	50-55	49-55
vollfleischig, ausgemästete, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42-47	43-47
junge, leichtfleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35-38	35-38
ältere ausgemästete jungen, gut anrechte ältere	518 81	518 81
ältere ausgemästete ausgewachsene	48-51	48-51
Bullen: vollfleischig ausgewachsene	42-46	42-45
ältere ausgewachsene jüngere, gut genießte ältere	58-42	58-42
Kälber: vollfleischig ausgewachsene bis 7 Jahre	43-47	42-45
ältere ausgewachsene Kälbe und Kalben	27-41	28-40
ältere ausgewachsene Kälbe und Kalben	29-33	25-32
ältere ausgewachsene Kälbe und Kalben	518 28	518 28
Küller: Dorfkuhleiner junger Maß	—	—
kleine Küstfälber (verb.) Ursprung)	58-63	55-59
kleinere Maß, keine Saatfälber	50-55	46-50
geringer Maß, gute Saatfälber	38-45	38-41
geringer Saatfälber	51-55	51-55
Schafe: Matthämmer, jüngere Matthämmer, ältere Matthämmer, geringere Matthämmer, mit genügte junge Schafe	41-46	41-46
mittlere Matthämmer (verb.) Ursprung)	33-36	33-36
geringer Matthämmer	66-72	66-72
Schweine: voll über 120-150 kg Schenkelgew.	88-92	88-84
vollfleischig über 100-120 kg Schenkelgew.	89-90	89-84
vollfleischig über 80-100 kg Schenkelgew.	74-78	72-78
vollfleischig über 60-80 kg Schenkelgew.	65-70	64-70
vollfleischig bis 60 kg Schenkelgewicht	70-78	70-78
Küken und geschlüpfte Eier	88-90	88

Widerspricht die Bewilligung des Kriegsetats den Parteitagsbeschlüssen?

Genosse G. v. d. D. schreibt dem "Vorwärts": Der Genosse Rühle begründet in seinem im "Vorwärts" veröffentlichten Brief an den Fraktionsvorsitz seine demonstrative Abstimmung gegen die Kriegskredite mit dem Hinweis auf die Parteitagsbeschlüsse zur Budgetfrage und bestreitet der Reichstagsfraktion "die Kompetenz, diese Beschlüsse zeitweilig außer Kraft zu setzen". In der anschließenden Notiz des "Vorwärts" mit dem Namen der Fraktionsmitglieder, die sich der Abstimmung durch Hinzusagen entzogen haben, wird gesagt, daß auch sie dies in Rücksicht auf die vom Genossen Rühle erwähnten Parteitagsbeschlüsse getan haben.

Damit wird also gegen die Fraktionsmehrheit die Anklage erhoben, gegen die Beschlüsse des Parteitages verstoßen zu haben. Dazu möchte ich folgendes bemerken:

Der gegenwärtige Fall einer Staatsbewilligung kann mit dem früheren Streit um die Budgetfrage in keiner Weise verglichen werden und hat mit der prinzipiellen Stellungnahme des einzelnen zu dieser Frage gar nichts zu tun. So wenig wie die zahlreichen früheren Parteibeschlüsse gegen die Bewilligung von Rüstungsforderungen herangezogen werden konnten, um die Bewilligung der Kredite im August und Dezember als Verhöhr gegen Parteitagsbeschlüsse zu diabolisieren, so wenig kann man die neue Bewilligung mit dem Hinweis auf die Beschlüsse in der Budgetfrage verbünden. Die Entscheidung für oder wider war aus rein sachlichen, durch die Situation gebotenen Gründen zu fällen. Kein Abgeordneter hat das Recht, die Verantwortung für ein Votum von so ungeheuerlicher Tragweite auf andere abzuschließen.

Deutliches gerichtet durch den Versuch, sich mit dem Hinweis auf Parteitagsbeschlüsse zu bedenken, die für die außergewöhnliche Situation einer Kriegskatastrophe gar nicht berechnet waren. Mit keinem Wort ist dieser Fall bei all den Erörterungen über die Budgetfrage auch nur erwähnt worden. Es steht deshalb vollkommen außerhalb der Reichswelle jener Beschlüsse. Die Parteitagsmehrheiten von Ulm und Nürnberg können es darum mit vollem Recht zurückweisen — und sie würden das, wenn man sie heute fragte, zweifellos tun —, wenn man ihnen die Verantwortung für die Abstimmung des Kriegsetats in die Schuhe schleben wollte.

Der Kriegshall ist also weder im Vorlaufe jener Beschlüsse vorgesehen, noch wurde er in der Begründung durch die verschiedenen Redner erwogen. Würde man aber die Frage aufwerfen, ob die Zustimmung zum diesmaligen Reichsetat sich mit dem Geist jener Beschlüsse verträgt, so muß die Antwort ein entschiedenes Ja sein.

Der Ulmer Beschluß gestattet die Annahme eines Budgets, wenn "zwingende Gründe" dafür vorliegen. Ich würde, die Verteidigung des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden ist "zwingend" genug. Dieser Beschluß läßt sich also überhaupt nicht gegen die Fraktionsmehrheit ins Feld führen.

Der Nürnberger Beschluß sah freilich nur noch einen der möglichen zwingenden Gründe für eine Bewilligung ins Auge, nämlich, wenn die Ablehnung unsererseits "die Annahme eines für die Arbeiterschaft ungünstiger Budgets zur Folge haben würde". Aber, wenn man dem Nürnberger Parteitag die Frage vorgelegt hätte, soll nicht auch dann ein zwingender Grund für die Annahme eines Budgets vorliegen, wenn die Ablehnung möglicherweise die Niederlage unseres Landes in einem Kampf um seine nationale Existenz zur Folge haben würde — wer magt zu behaupten, die Parteitagsmehrheit hätte darauf geantwortet: Nein, der Grund ist nicht ausreichend?

Wenn der Parteitagsbeschluß schon das Recht der Staatszustimmung zwecks Verhinderung eines schlechten Budgets festigt, um soviel mehr entspricht es dann dem Geist dieses Beschlusses, einem Staat zu zustimmen zur Verhinderung des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruches unserer Nation!

Wäre durch die Verweigerung der Mittel zur Durchführung des Krieges bis zu einem annehmbaren Frieden nicht die Gefahr des Zustandekommens einer Reihe von unerträglich schlechten Budgets heraufbeschworen worden? Und kann überhaupt ein vernünftiger Mensch auch nur einen Augenblick ernsthaft bestreiten, daß die Gründe, die uns zur Einstimmung nötigten, hindernd schwerwiegen, als der im Nürnberger Beschluß als ausreichend vorgeschriebene Grund!

Die Reichstagsfraktion war der Überzeugung, daß die Gründe, die am 4. August und 2. Dezember die Bewilligung der Kriegskredite erhebten, noch unvermindert fortbestehen. Sie hat darum mit mehr als Dreiviertel-Mehrheit die Zustimmung zu den neuen Krediten beschlossen. Wenn eine Anzahl Genossen, die diesen sachlichen Standpunkt teilen, trotzdem aus dem rein formalen Bedenken, gegen einen vermeintlich im Wege stehenden Parteitagsbeschluß zu verstoßen, sich der Abstimmung entzogen, so kann sie das mit sich ausmachen. Das aber auch die sachlichen Gegner der Bewilligung, wie Rühle und andere, nun diesen Grund vorziehen, ist nicht angängig. Nur sie ist das nur ein Vorwand, um eine Scheide zu hinter der sie ihre wahren Gründe verborgen. Gegen dieses Verhöhrleiterungsverbot protestiere ich. Es kann nur den Zweck haben, das Kampffeld zu verschließen und die Parteigenossen irrezuführen.

Die Mehrheit der Fraktion hat ein sehr gutes Gewissen. Sie hat gesehen, was sie nach intensiver Überzeugung tun mußte. Wir weisen die formalistische Anklage auf Verleumdung von Parteitagsmehrten zurück im Bewußtsein, im höchsten Interesse des deutschen Volkes und unserer Partei gehandelt zu haben.

* * *

Die Bremer Bürger-Zeitung dagegen vertitt eine entgegengesetzte Auschauung und wendet sich gegen den fürstlich wiedergegebenen Artikel "Woher geht die Reise?" aus dem "Hamburger Echo".

Ist es unter solchen Umständen nicht im höchsten Grade bedenklich, daß eine Zweidrittelmehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für das Budget zu stimmen beschloß? Bringt die Tatjache, daß die Reichstagsfraktion trotz Ulm, Nürnberg und Magdeburg am Sonntag end dem Budget zustimmte, nicht weit mehr zu der Frage: Woher geht die Reise? als das Verbaten der Genossen Ledebour, Ledebour und ihrer freien Freunde, durch das unser Hamburger Parteiteil sich zu jener Frage genötigt sieht? Nicht weniger als fast ein Drittel der Mitglieder der Fraktion sind solcher Meinung und haben deshalb den Plenarsaal verlassen, während ihre Kollegen zum höchsten Wahlfallen der bürgerlichen Parteien und ... der Regierung für das 13 Milliarden-Budget, in dem nicht weniger als 10 Milliarden Kriegskredite enthalten sind, stimmten. "Woher geht die Reise?" rügen sich über 30 Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, als von der Zustimmung zum Reichsbudget die Rede war, und als sie das teils gewollte, teils ungewollte Ziel der Reise erkannten, da stimmten sie im Rahmen der Fraktion gegen das Budget und machten im Plenum von dem Reden Gebrauch, das die Fraktion von jenen ihren Mitgliedern zugestand. Unter denen, die das Budget auch in dieser Zeit ablehnen wollten, in mancher, der früher die Kriegskredite bewilligte. Was dem Gräfen Meßbach eine einfache Pflicht eines jeden Mitgliedes dieses Hauses bedeutet, ist einem Drittel der Reichstagsfraktion eine Unmöglichkeit. Selbst jetzt gibt der Herr Staatssekretär Dr. Brück nicht die befriedigende Erklärung ab, daß es nicht unmöglich eine Reichs-Arbeitslosenunterstützung einzuführen werden wird. Ja, und wenn er persönlich, eine solche befriedigende Erklärung abgeben möchte, er kann es nicht, er kann niemals dieser Unterstellung so wenig wie wegen der Regelung der Arbeitsnachfrage, die von den wichtigsten Unternehmensbedürfnissen abweichen, und

aus Kontrolle und Maßregelung der Arbeiter missbraucht werden.

Nun wäre es ganz verkehrt, im höchsten Unmut etwa über die Zustimmung zum Budget die obsoete Prüfung aller Gründe zu unterlassen, die zu der Budgetzustimmung geführt haben. Nicht nur die einzelnen Menschen, noch weniger als sie vielleicht können die Parteien sein, die wir sie wünschen. Und nirgends ist das Gebot des einheitlichen Handelns mehr ein Gebot der durch das sozialdemokratische Leben der Sozialdemokratie gebildeten Kampfsolidarität. Gewiß wir wollen, daß die Partei so sei, daß wir uns als proletarische und am Sozialismus geschulte Kämpfer wohl in ihr fühlen. Man verfehle aber nicht, daß nur auf dem Wege über Kompromisse der Gesamtwillen aus den zahlreichen verschiedenen Einzelwillen sich finden kann. Man kann es für seine aus der Überzeugung resultierende Pflicht halten, stets mit voller Kraft — sagen wir — nach links zu drängen und muß im gegebenen Moment doch — wenn auch unter Schmerzen — bereit sein, der Einheitlichkeit des Handelns die weiterzuhenden subjektiven Wünsche unterzuordnen. Freilich kann dabei — gerade die Kriegszeit lehrt es — nur zu leicht die Frage sich ausdrängen: Wie weit soll denn das gehen? oder "Woher geht die Reise?" Wir hatten es aber für falsch, die Frage kann durch eine Handlung zu beantworten, die nicht geeignet ist, das Ziel der Reise zu bestimmen, wohl aber, die Einheitlichkeit des Handelns zu gefährden. Deshalb habe ich auch für richtiger, was jene Genossen taten, die während der Abstimmung über das Budget den Plenarsaal verließen, als das Sitzenbleiben der Genossen Liebknecht und Rühle, wobei wir ausdrücklich bemerken wollen, daß wir an der Aufrichtigkeit der Motive ihres Handelns nicht im mindesten zweifeln.

Auf alle diese Fragen wird später ausführlicher zurückzukommen sein.

Trotz allem, was die Regierung zu wünschen und zu fordern übrig steht, wäre auch die jüngste Reichstagssitzung scheinbar harmonisch zu Ende gegangen, wenn in der Schlussabstimmung nicht eine starke Kritik Ledebours an Ausschlüsse der Obersten Hexenkesselung und ein daraus anläufiger Disziplinenstreit hätte, schrille Töne in das sachliche Geräusch des Wahlkampfes gemessen. Ledebour schrie gegen die Beschlüsse der Kredite, während die anderen Genossen lachten. In diesem Augenblick kam ein lautes Gelächter, das die gesamte Sitzung erfüllte. Es war ein Lachen der Kämpfer, das die anderen Genossen erstaunt und verwundert haben.

Das Lachen wie Wolfgang Heine sich berührten, den tobenden Konserventen Abgeordneten zuzurufen, Ledebour habe — wie er nach diesen nicht in Namen des deutschen Volkes sollte reden dürfen — auch nicht im Namen der Fraktion gesprochen, war um so charakteristischer, als bekanntlich gerade Heine am wenigsten sich darum kümmert hat, im weitesten Sinn möglichst unabhängig zu sein. Er ist ein sozialdemokratisches Partei. Freilich ist es demgegenüber interessant, zu erfahren, daß im Parteiausschuß, der sich am 7. März mit der Frage der Zustimmung zum Budget des Kriegsjahrs beschäftigte, mit 35 gegen 5 Stimmen die Abstimmung bestanden wurde, daß die Zustimmung des Budgets in diesem Jahr mit den vorgenannten Parteitagsbeschlüssen nicht im Widerspruch steht, weil in Nürnberg die Ausnahme zugelassen worden sei, daß das Budget bewilligt werden dürfe, wenn die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterschaft ungünstiger Budgets zur Folge haben würde. Wer übrigens glaubt, sich durch Zustimmung zum Budget des Bruchs eines Parteitagsbeschlusses schuldig zu machen, der mußte auch im Saal sitzen und gegen das Budget stimmen.

Da nun einmal die Dinge so weit bekannt geworden sind, sei auch noch der Nostalgie ein Beitrag beigegeben, daß in der Fraktion die Zustimmung zu den neu geforderten Kriegskrediten von 10 Milliarden mit 77 gegen 23 neue Stimmen erfolgte, sodass also von den oben angeführten 32 Abgeordneten 9 sich ausdrücklich gegen die Budgetbewilligung, nicht gegen die weiter geforderten Kriegskredite wandten. Sie ergriffen in der Fraktion nicht unbedeutend in der Weise vor sich, daß auf der einen Seite fast drei Viertel stehen. In der Presse sah man in der Organisation etwas ebenso.

Die Elberfelder "Kreis-Presse" schreibt: "Wir wollen nicht verschleiern, schon heute zu erkennen, daß wir in der Frage der Abstimmung über den Etat auf der Seite derjenigen stehen, die durch das Verlassen des Saales ihr Verhalten an den Parteitagsbeschlüssen dokumentieren. Weiteres in der Sache wird noch zu sagen sein."

Politische Übersicht.

Kont mit dem Schnaps!

Gegen die weitere Trinkbranntweinversteilung während des Krieges wendet sich eine an die Reichsleitung gerichtete Eingabe des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen. Die Petition geht davon aus, daß nach den Berichten der Spirituszentrale in den Wintermonaten wieder eine starke Steigerung des Verbrauchs an technischem Spirit und auch an Trinkbranntwein stattgefunden habe. Das ergibt sich am besten aus den viermaligen Preiserhöhungen der Zentrale seit dem 16. Oktober 1914. Um die laufenden nötigen Spirituslieferungen für gewerbliche Zwecke sicherzustellen, habe die Spirituszentrale sogar eine Einschränkung des Spritverkaufs an Destillatoren auf 40 Prozent ihres bisherigen Bedarfs — neuerdings freilich in besonderten Fällen wieder etwas mehr — eintreten lassen. Ferner sei infolge des Mehrverbrauchs an Trinkbranntwein die Erhöhung des Durchschnittsbrandes von 60 auf 70 Prozent bei einigen Brennereigruppen sogar auf 100 Prozent durch Bundesstaatseverordnung vorgeschrieben worden. Wenn auch in den Februarverordnungen der Reichsleitung ein gewisser Schutz des Getreides und der Kartoffeln vor der zu starken Verwendung zur Herstellung des neujugelassenen Brannweininfusionsgetreides mehr als ein Schutz der bisherigen Menge — liegt so beiläufig doch die wichtige Nahrungs- und Futterstoffe wie Buder, Rüben, Melasse u. dergl. in unserer Zeit eindrücklichster Nahrungsmittelknappheit trotz des Schlempegewinnes eine große Verlustgefahr. Die Eingabe fordert daher ein sofortiges völliges Verbot der Herstellung von Trinkbranntwein und eine Vergütung sämtlicher noch nicht für Trinkzwecke bereiteten Spiritussorten. Durch eine solche Maßregelung würden mit einem Schlag mehr Spiritusmenge für ge-

werbliche Verwendungszwecke freigegeben, als seien durch Erhöhung des Durchschnittsbrandes gewonnen werden könnte. Vielleicht sei es dann sogar möglich, unter die von der Regierung am 15. Oktober vorgeschriebene Schranken herunterzugehen, und damit erhebliche Kartoffelmengen für Futter- und Trocknungszwecke frei zu machen. Vor allem würde durch ein Verbot der Schnapsherstellung ein großer moralischer Erfolg in der Bevölkerung erzielt werden. Denn das größte Hindernis bei der Massenausfläkung über die Notwendigkeit sparsamer Lebensmittelverbrauchs und über die Unzulänglichkeit der Getreide- und Kartoffelversorgung war bisher der Gedankengang: „Erst soll einmal die Regierung das Verbrennen ungezählter Rentner Nährprodukte zu Schnaps verhindern und zeigen, daß es mit unserem täglichen Brot wirklich schlimm steht, dann wollen wir gern den Schnaps wieder enger schnallen!“

Neueste Nachrichten.

Die letzten Stunden.

Wien, 25. März. ("Na!-B.Z.") Ein Flieger berichtet über die letzten Stunden von Przemysl: Montag um vier Uhr waren die Sturmangriffe der Russen wieder in vollem Gange, die schließen aus einem Forts zusammenhängen herüber, Trümmer liegen umher — die Russen führen und ihr Angriff stödt. Ein Fort nach dem andern fällt in hellen Sichkammen auf, die leeren Magazine und Baracken brennen. Da Einwohner der Stadt, die sich auf dem südlich gelegenen Tatzenhügel versammelt hatten, beobachten gespannt das ihnen vorher angekündigte Schauspiel. Ein 30,5 Centimeter-Mörser zerbarst in kaum handgroße Stücke, die Trümmer der unterirdischen Kasematten wirbeln umher, die Deu'e zerstören ihre Gewehre, sodas selbst die Löuse abfallen. Die Mannschaft tat dies alles mit dem Aufruhr, gabt ihrer letzten Kraft, sie war am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Seit langem stand sich kein Mehl in der Festung, kein Gemüse, keine Konserve, sondern nur etwas Pferdefleisch und gemahlener Käse vor, vorhanden, eine Handvoll davon täglich für jeden Mann reichen, bis man auf eine Verbesserung durch die Russen rechnen konnte. Der Flugplatz und die Hangars standen unter dem heftigsten Schrapnellfeuer, nur zwei Maschinen sind noch gebrauchsfähig geblieben, zwölf Flugapparate sind im Dienste zugrunde gegangen, sechs Fliegerpaare waren tot oder gesangen. Die zwei letzten Flieger steigen empor und entkamen durch das feindliche Feuer, der eine gegen die Karpathen, der anderes in der Richtung nach Krakau. Es ist noch zu bemerken, daß auch die Bevölkerung von Przemysl in heldenhafter Weise das Schiff der Besatzung geteilt und ebenfalls bereits tot gelitten hatte. Die Deu'e mußten zuletzt aus den Vorläufen der Bevölkerung mit ernährt werden.

Ein Choleraserum entdeckt.

In einer Zeit wo die europäischen Kulturstaaten dabei sind, mit allen nur möglichen Mitteln hunderttausende Menschen zu zubringen, ist die Wissenschaft dabei, einen der schlimmsten Würzer der Menschheit die Cholera, unzählig zu machen. Ein Hoffnungsschimmer, daß die Menschlichkeit noch lebt, W. T. V. Kror, 24. März. "Nouveliste" meldet aus Paris: Professor Vincent teilte in der Académie der Wissenschaften mit, er habe ein Choleraserum entdeckt, welches durch Impfung einen wirksamen Schutz gegen die Cholera gewährt.

W. T. V. Kror, 24. März. "Nouveliste" meldet aus Paris: Professor Vincent teilte in der Académie der Wissenschaften mit, er habe ein Choleraserum entdeckt, welches durch Impfung einen wirksamen Schutz gegen die Cholera gewährt.

Weiteres Steigen der Schweinepreise.

Berlin, 25. März. Auf dem Berliner Markt, der einen Auftrieb von über 20.000 Schweinen aufweist, erreichten die Preise am Mittwoch eine noch nie dagewesene Höhe. Für Schweine der mittleren Qualität wurden 115 Mark pro Zentner gefordert. — Gedenkt man wirklich nicht, dieser unerhöhte Preis treiberei baldigst durch Festsetzung von erschwinglichen Höchstpreisen ein Ende zu machen? Seit Juli vorigen Jahres sind die Schweinepreise um nicht weniger als hundert Prozent gesunken!

Die Elberfelder "Kreis-Presse" schreibt: "Wir wollen nicht verschleiern, schon heute zu erkennen, daß wir in der Frage der Abstimmung über den Etat auf der Seite derjenigen stehen, die durch das Verlassen des Saales das Sachziel ihrer Forderungen an den Parteitagsbeschlüssen dokumentieren. Weiteres in der Sache wird noch zu sagen sein."

Die Arbeitersfrage in England.

London, 25. März. In einer gestern unter dem Vorsitz von Sir George Asquith abgehalteten Konferenz ist eine Einigung zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern der technischen und Schiffbauindustrien in den Bezirken am Kanal von Bristol und in Südwales über verschiedene Streitfragen erreicht worden.

Die Times meldet aus Liverpool vom 23. März. Lord Kitchener's Aufruf an die Dockarbeiter von Liverpool und Birkenhead, auch am Sonnabend zu arbeiten, hatte bisher keinen Erfolg; die Gewerkschaftsbeamten veranstalteten Versammlungen, in den sie die Arbeiter zu überreden versuchten; die Gewerkschaft sieht die Lage als sehr ernst an und beabsichtigt, eine eindringliche Aufrufung an die Arbeiter zu erlassen.

Gegenmaßregeln der Holländer.

Amsterdam, 25. März. Den Blättern zufolge werden die Postdampfer der Dampfergesellschaft Zeeland keine Engländer, Belgier, Russen und Franzosen im Alter von 18 bis 45 Jahren mehr befördern.

Der Urheber des Attentates von Sofia.

W. T. V. Basel, 25. März. Nach einer Meldung der "Basler Nachrichten" aus Mailand wurden in Sofia die Urheber des Attentats im Stadtkino ermittelt. Es soll sich um mazedonische Anarchisten handeln.

Literatur.

Vom Vomé: "Gedächtnisstück. Kriegsgeschichte 1914/15 in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Vomé & Co., Berlin B. 57, Preis des Antlagentheftes 30 Pf.), ist jetzt seit 16 und 17 erschienen. Im ersten Teil dieses Werkes, der eigentlich die Kriegsgeschichte, die diesmal dem Krieg zur See gewidmet ist, schreibt Generalmajor a. D. Schröder den Männer und Frauen und deren Freunden einen Krieg der Hochseeflotte in den heimischen Gewässern bis zum Februar des Jahres 1915. Der zweite, gleichfalls mit Abbildungen und Illustrationen vom Kriegsschauplatz und nach detaillierten Beschreibungen der Kriegsschäden und Kriegsfolgen sowie der Kriegswirkungen auf dem Lande und in der See, ist eine fortlaufende Fortsetzung des ersten Teiles und enthält eine Karte des Kriegsschauplatzes und eine Karte des Kriegsverlaufs.

